



TAGBLATT

Ausgabe für die Stadt St. Gallen, Gossau und Umgebung www.tagblatt.ch

Ab in die Pedalen

Am 12. Juni 1817 fuhr das erste Velo. Grund genug für drei Seiten bewegte Velogeschichte. 27-29

Sechs Spiele – sechs Siege

Die Schweiz schlägt in der Qualifikation für die Fussball-WM 2018 in Russland Färöer mit 2:0. 18



St. Gallen

Etwas Hoffnung für den Detailhandel 37

St. Gallen

Eine St. Gallerin rettet Flüchtlinge 39

St. Gallen

Die Voliere wird saniert, aber erst 2021 41

Gossau

Gossau erhält gute Noten im Jugendschutz 45



Focus

Der grösste Kunstevent der Welt, die Documenta in Kassel, ist eröffnet. 31

Salzkorn

Unternehmenssteuerreformgesetz III: Wer mit einer Vorlage dieses Titels in einen Abstimmungskampf ziehen muss, hat ein Problem – ein sprachliches. Schon lange vor dem Volksentscheid vom vergangenen 12. Februar scheint das auch den Befürwortern klar geworden zu sein. Konsequenz sprach sie deshalb bloss von «Steuerreform», oder dann hielten sie sich an die nichtssagend-technokratische Abkürzung «USR».

Es half nichts. Fast 60 Prozent der Stimmenden sagten Nein. Folgerichtig tauchen in der modifizierten, Anfang Juni vorgestellten Neuauflage weder das Reizwort «Unternehmen» noch der Risikobegriff «Reform» auf. Stattdessen ist von der «Steuervorlage 17» die Rede. Ein kluger Schachzug! Jetzt geht es nur noch darum, den verbalen Stolperstein «Steuern» zu beseitigen. Der Gesetzesentwurf weist da in die richtige Richtung. Als Lockstoff für Familien offeriert er unter anderem höhere Kinderzulagen. Freuen wir uns also auf das «Geschenkpaket 17». *stb.*

ANZEIGE

SCHLÜSSEL MÜLLER AG
TÜRSCHLIESSE
Beratung, Verkauf & Montage

Inh. J. Brändli
Katharinengasse 14
9004 St. Gallen
Tel. 071 244 15 55
www.schluesel-mueller.ch

Wawrinka gewinnt Abnutzungskampf gegen Murray



Paris Stan Wawrinka steht zum zweiten Mal nach 2015 im Final des French Open. Der 32-jährige Waadtländer setzte sich in 4:34 Stunden und fünf Sätzen gegen den Schotten Andy Murray durch. In seinem zweiten French-Open-Final trifft der Westschweizer morgen auf den neunfachen Sieger Rafael Nadal. 17

Bild: Mustafa Yalcin/Getty

Leitartikel zum Streit der Bergbahnen im Obertoggenburg

Greifen Sie ein, Herr Damann!

Was sich derzeit im oberen Toggenburg abspielt, ist für Unbeteiligte unterhaltsames Kino. Da versucht die eine Bahn (Toggenburg Bergbahnen AG) die andere (Wildhaus Bergbahnen AG) unfreundlich mit einem mutmasslichen Dumpingangebot zu übernehmen. Stünde mit dieser Aktion nicht die gedeihliche Zukunft einer der wichtigsten Tourismusregionen der Ostschweiz auf dem Spiel: Man könnte dem Theater folgen, ohne nervös zu werden.

Doch die Lage ist ernst: In einer ohnehin strukturschwachen Region kämpfen zwei zerstrittene Bergbahnen vergeblich um eine gemeinsame Strategie. Und das seit Jahren. Ein unhaltbarer Zustand, der sich mit dem jüngsten Überraschungscoup der Toggenburg Bergbahnen weiter verschlechtert. Deren Kaufangebot überumpelt und brüskiert die Partner in Wildhaus. Keine

guten Voraussetzungen, um konstruktiv ins Gespräch zu kommen.

Dabei ist allen klar: Die Konkurrenz schläft nicht. Skigebiete schliessen sich zusammen, bieten Pauschalen an. Oft können Hotelübernachtung, Skiausrüstung und Bergbahnticket aus einer Hand reserviert werden. Österreichische Destinationen haben zudem den Vorteil, alles billiger anbieten zu können. Hinzu kommen Herausforderungen wie der Klimawandel, der die Schneesicherheit des Voralpengebiets bedroht. Sowie eine generelle gesellschaftliche Trendwende. Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass Junge Ski fahren. Angesichts dieser Herausforderungen kann sich das Toggenburg den aktuellen Bruderkrieg nicht leisten. Gefragt ist mehr denn je ein gemeinsamer Auftritt und eine einheitliche Vermarktungsstrategie.

Doch genau hier liegt der Stein des Anstosses. Mélanie Eppenberger, die Chefin der Toggenburg Bergbahnen, träumt spätestens seit der Einweihung des Herzog-und-de-Meuron-Bergrestaurants auf dem Chäserrugg vom Premium-Skigebiet. Reiche und Schöne sollen sich an den sanften Hängen vergnügen. Der Haken dabei: Für Reiche und Schöne gibt es in der Schweiz nicht nur viele, sondern auch viel bessere Angebote. Im Toggenburg jedoch fehlt es an allem, um diese Klientel anzuziehen: Mondäne Wellnesszonen, chice Einkaufsmeilen, glamouröse Hotels.

Die Wildhauser Kollegen setzen derweil – zu Recht – ganz auf Familien. Wer mit Kindern ein attraktives, einigermaßen günstiges Gebiet sucht, soll ins Toggenburg fahren. Allein: Eppenbergers High-Society-Konzept und die Wildhau-

ser Familienstrategie beissen sich. Beides zusammen in einem so kleinen Gebiet, das überdies harter Konkurrenz ausgesetzt ist, geht nicht. Weil man sich bisher nicht einigen konnte, versucht es Eppenberger nun auf die harte Tour. Die Wildhauser Nachbarn sollen geschluckt werden.

Wie es ausgeht, ist offen. Die Chance jedoch, dass es nicht gut kommt, ist gross. Es ist daher unverständlich, wie defensiv der kantonale Volkswirtschaftschef Bruno Damann (CVP) in dieser Affäre kommuniziert. Er ist der einzige, der Kraft seines Amtes in der Lage wäre, die Kontrahenten und alle anderen touristischen und politischen Protagonisten der Region an einen Tisch zu zwingen. Das öffentliche Interesse ist gegeben. Politische Druckmittel sind vorhanden: Der Kanton St. Gallen hat als Geldgeber seine Finger im Spiel. Die

Theresa May macht weiter

Grossbritannien Trotz ihrer klaren Niederlage in der Unterhauswahl vom Donnerstag will Theresa May britische Premierministerin bleiben. Sie kündigte gestern an, eine Minderheitsregierung mit Unterstützung der nordirischen Protestantenpartei Democratic Unionist Party zu bilden. Mit Hilfe ihrer Abgeordneten hätten Mays Konservative im Parlament eine knappe Mehrheit. May sagte, diese Regierung werde «Sicherheit» geben und Grossbritannien «in dieser für unser Land schwierigen Zeit» vorwärtsbringen. (afp) 2, 3

Kritik an Idee für Fünfer-Regierung

Verwaltung Die CVP-GLP-Fraktion im St. Galler Kantonsrat will eine effizientere, schlankere Staatsverwaltung. Sie schlägt fünf statt sieben Departemente vor – mit einer entsprechend verkleinerten Regierung. Die Idee wird kritisiert. SVP-Fraktionspräsident Michael Götte bezeichnet sie als «populistisch». Auch FDP-Fraktionspräsident Beat Tinner ist gegen die Verkleinerung von sieben auf fünf. Dass die Effizienz gesteigert werden soll, sei aber zu unterstützen. Die Linke lehnt den Vorstoss komplett ab: Der Staat sei schlank genug. (av) 19

Forderung nach einer klaren Strategie existiert seit 2015.

Damann, der ehemalige Arzt, ist seit einem Jahr im Amt. Was er politisch bewirken will, ist nebulös. Doch Regierungsrat ist kein Verwaltungsjob. Wer in die Politik geht, muss gestalten wollen und dort Einfluss nehmen, wo es nötig ist. Die Schonfrist ist vorbei. Es ist Zeit, dass sich der Volkswirtschaftsminister seiner Passivität entledigt und sich in diese leidige Geschichte einschaltet – im Interesse des Kantons. Wer sonst, wenn nicht Bruno Damann?



Stefan Schmid
stefan.schmid@tagblatt.ch

